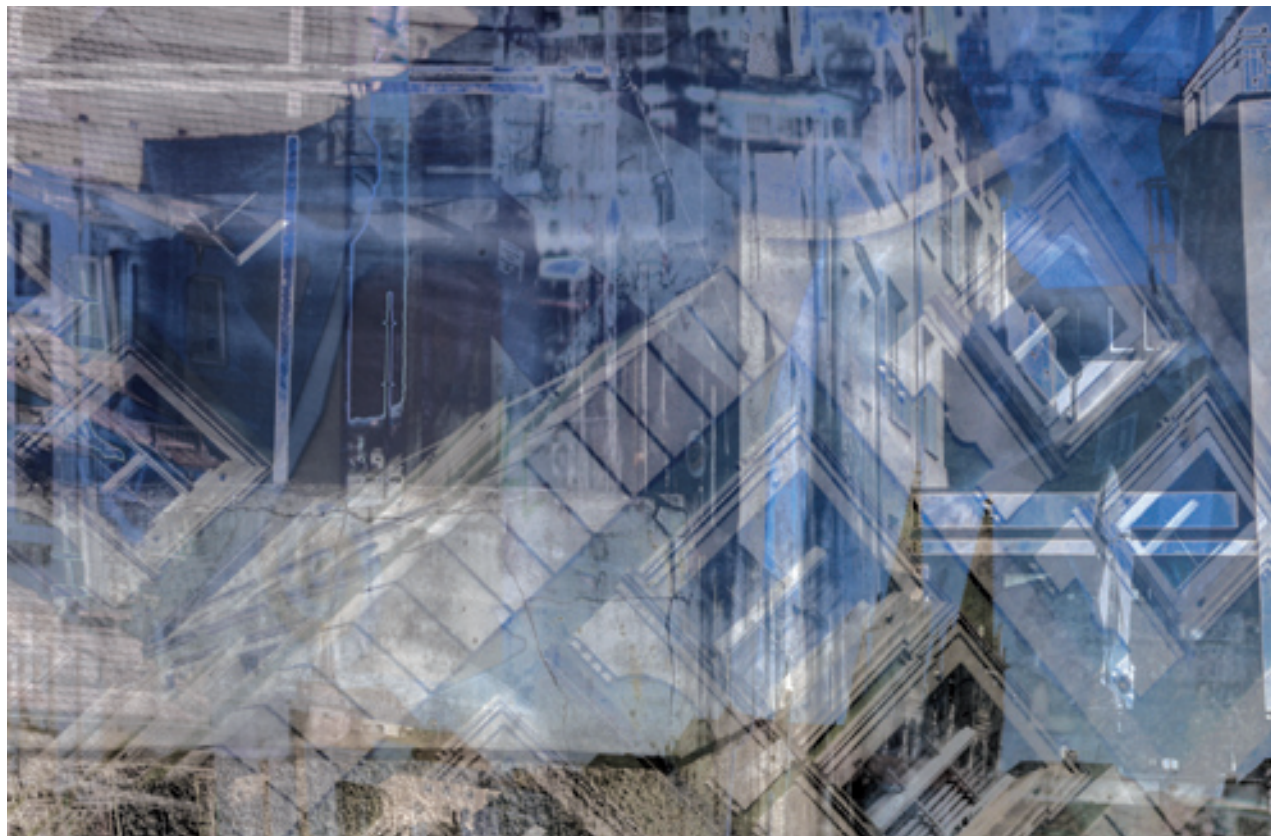


Eine Intention, diese Welt so abzubilden, wie sie den Menschen trägt, aber wie er sie meist nicht zu fassen vermag.



Dagmar Stefanie Menke: Bilder sind wirkungsvoller als zu viele Worte.



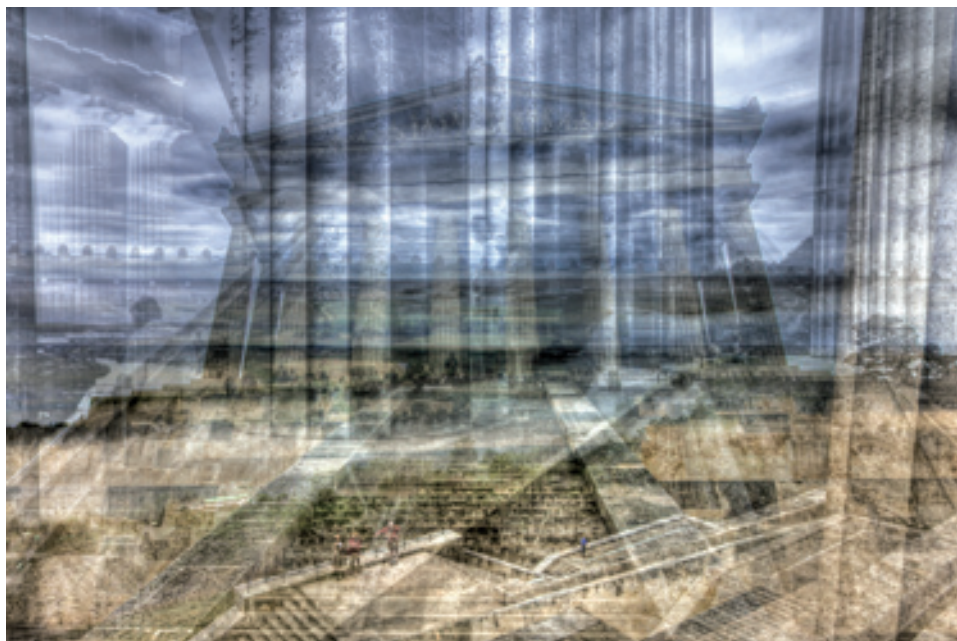
Dagmar Stefanie Menke; Altersstrukturen; 2016; Digitale Fototechnik, Mesh-Gewebe, 200 cm x 133 cm © Dagmar Stefanie Menke.

Porträtfoto oben links: Dagmar Stefanie Menke; Foto: Thomas Sauer

Bilden Fotografien stets ganz bestimmte Realitäten ab? Ja und Nein, so möchte man antworten. Sie vermitteln dennoch eine Wirklichkeit, der wir uns meist nicht entziehen können, weil sie uns mit all unseren Sinnen einzufangen weiß. Und in dieser Konsequenz verdeutlicht sie uns gleichzeitig ureigene Emotionen. Unsere Gefühle werden zudem durch künstlerische Bearbeitungen entlehnt. Auch Mehrfachbelichtungen ist es gegeben, manche Sequenzen von Abgebildetem hervortreten zu lassen und diese können so im Kontrast zu anderen sichtbaren Realitäten wirken, die möglicherweise bereits im Vorfeld zu Teilaspekten unserer eigenen Wahrheiten

geworden sind. Diese Fotorealität orientiert sich an einer offensichtlichen Wahrheit der Wiedergabe, so wie wir sie verstehen und betrachten. Unsere Sinne sind allerdings beim erstmaligen Erfassen eines situativ sichtbaren Kosmos', insbesondere hinsichtlich der Umgebung, in der wir uns befinden und in der ein bestimmtes Foto gleichzeitig Furore feiert, meist überfordert. In der Folge werden manche Aspekte hervorgehoben, andere verschwinden im Hintergrund. Die Fotokünstlerin Dagmar Stefanie Menke kennzeichnet entsprechende sinnliche Überforderungen durch eine künstlerische Bearbeitung einer solchen Realität. „Mit meiner Projektarbeit ‚shake‘ will

ich auf die Reizüberflutung, der wir täglich ausgesetzt sind, aufmerksam machen. Wenn ich zum ersten Mal eine neue Fotolocation besuche, nehmen meine Sinne gleichzeitig so viele Eindrücke auf, dass ich sie gar nicht mehr verarbeiten kann. Das Ergebnis ist Chaos und ein heilloses Durcheinander“, sagt sie. Und diese gewaltigen Stürme an Eindrücken spiegeln sich sehr gut in ihrem Œuvre wider, lässt sich in ihren Bildern sichtlich nachvollziehen: So erkennen wir in ihren Werken „Altersstrukturen“ und „Macht Strukturen“ aus der Serie ‚shake‘ verschiedene Objekte, Bauwerke und Häuser, die von anderen Objekten überlagert werden. Eine Landschaft



Dagmar Stefanie Menke; *Macht Strukturen*; 2016, Digitale Fototechnik, Mesh Gewebe, 200 cm x 133 cm © Dagmar Stefanie Menke

teilt sich den zur Verfügung stehenden Raum mit einer Landkarte, so beim Werk „Macht Strukturen“: Ein griechischer Tempel ragt sehr dominant ins Bild; beidseitig angeordnete Säulen erinnern sogleich an ein Szenario aus der Antike. Es scheint fast so, als ob die Fotografin im Erkennen des Jetzt und Hier zugleich auch die Vergangenheit mit einarbeitet. Es sind Bilder aus Fantasie und Wirklichkeit. Nur was ist was? Diese Bilder geben uns bereits auf den zweiten, den forschenden Blick - Rätsel auf, doch die Künstlerin lässt solch prüfender Dynamik keine Lösung folgen. So dominieren im Bild „Altersstrukturen“ Bauwerke unterschiedlicher Größe, Stilrichtungen und Materialien das Bild. Alles ist aber so miteinander verflochten, dass wir eher das Chaos erkennen und man nur bisweilen den Verständnis heischenden Blick auf die Zusammenhänge erkenntnisreich abzuschließen vermag.

Weitere Infos:

Dagmar Stefanie Menke - Fotodesign
 93197 Zeitlarn
 Deutschland
 Telefon: +49 (172) 850 3260
 E-Mail: look@menke-dagmar.de
 Web: www.menke-dagmar.de

Dagmar Stefanie Menke erklärt hierzu: „Bei meinem freien Projekt ‚shake‘ experimentiere ich mit „klassischen“ Bildbearbeitungsprozessen und lasse Kombinationen mehrerer Bilder mittels HDR als wesentlichen Bestandteil in den Workflow einfließen.“

Die gestellte Frage ist von beharrlicher Natur:



Dagmar Stefanie Menke; *Zeitlos*;
 2013, Digitale Fototechnik, 59 cm x 40 cm (mit Rahmen 73 cm x 54 cm),
 Hahnemühle FineArt Print © Dagmar Stefanie Menke

Was sehen wir? Dagmar Stefanie Menke hat ihrem Künstlersein folgende Worte vorangestellt: „Bilder sehen mehr als Worte“. Das ist genau so wahr wie diese auch verwirrend sind. Denn wir werden als Betrachter dieser fotografischen Arbeiten Teil des Sehens dieser Künstlerin. Nur favorisieren wir vielleicht andere Facetten. Deshalb bleibt immer einiges fremd, und als solches darf es dann auch wirken. Aber manches erkennen wir, und diese Wirklichkeiten, die abgebildet sind, machen wir somit zu unseren ureigenen. Die Abstraktion im Bild endet stets da, wo unsere Wirklichkeit beginnt.

Im Werk „Zeitlos“ ersetzt die Künstlerin den abstrakten Zeitbegriff durch etwas Fassbares und Erkennbares. Es handelt sich um mehrere Objekte, die sich in einer künstlich geschaffenen Gegenwart formatieren: Maschinen, Geräte, Technik, alt und neu, sie versuchen die Zeit zu begreifen. Und scheitern. Natürlich. Aber sie geben uns einen Hinweis darauf, dass die Künstlerin den „Faktor Zeit“ empfindet und diesen sichtbar zu machen sucht. Ein fast schon surrealistisches Bild ist es, eine Installation, welche den Zeitbegriff nicht notwendigerweise ad absurdum, ja ins Leere laufen lassen muss. Diese Zeit ist jetzt und angesagt.